Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Und insofern, als die Nationen Buße tun, die Fülle meines Evangeliums annehmen und geheiligt werden' will ich meine Hand vom Gericht zurückhalten." L. und B. 39, 18.

No. 3. | 1. Februar 1909. | 41. Jahrgang.

Eine Epistel der Ersten Präsidentschaft der Kirche.*)

Da wir uns wieder dem Schlusse eines Jahres nähern, möchten wir auch, wie es schon seit Jahren üblich ist, wieder ein paar Worte an die Heiligen der letzten Tage richten, und ihnen gleichzeitig unsere herzlichen Weihnachtsgrüße übermitteln. Es ist heute nicht unsere Absicht, auf die Lehren der Kirche und die Grundsätze des Evangeliums näher einzugehen; denn diese werden in ausreichender Weise von den Aposteln und Aeltesten der Kirche in Zion wie in aller Welt den Menschen verkündet.

An allen Seiten sehen wir untrügliche Zeichen, daß die Hand des Herrn mit und über Seinem Volke, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, ist, und nicht nur mit diesem Volke, sondern mit der ganzen Bevölkerung unserer großen Nation. Nicht nur die Einwohner Utahs und der daran angrenzenden Staaten, sondern das ganze amerikanische Volk ist im verflossenen Jahre in bemerkenswerter Weise mit Segnungen überhäuft worden. Wohlstand und Gedeihen herrscht wieder in allen Teilen unseres Landes, nachdem die finanzielle Krisis, die für unsere Geschäftswelt wirklich gefährlich zu werden anfing, glücklich überwunden ist. Das Wetter war günstig, die Ernten fielen gut aus und im allgemeinen ist jeder gute Landmann in diesem Jahre reichlich für seine Arbeit belohnt worden. Die Welt im großen ganzen blieb dies Jahr von verheerenden Kriegen verschont, obwohl kleinere Aufstände und Wirren hier und da zum Ausbruch kamen. Die Gunst und der Segen des Herrn ist zu einem bemerkenswerten Grade unter allen Völkern der Welt erkennbar gewesen und besonders dort, wo Seine Diener bemüht sind, Sein Werk aufzurichten, die Erkenntnis der Wahrheit zu verbreiten und die Menschenkinder auf das Kommen des Reiches Gottes vorzubereiten. Die Bereitwilligkeit der Nationen, sich zur Beilegung von nationalen Streitfragen der Entscheidung eines unparteiischen Schiedsgerichtes zu

*) Dieser Artikel hätte als Weihnachtsgruß schon in No. 24—1908 erscheinen sollen, Umstände halber konnte derselbe aber nicht früher zur Veröffentlichung gelangen.

unterwerfen, anstatt derartige Differenzen auf dem Schlachtfelde durch Waffengewalt auszutragen, und die Friedenskonferenzen, die mit mehr oder weniger Erfolg abgehalten worden sind und die auch in der Zukunft fortgesetzt werden sollen, sind in der Tat sehr erfreuliche Erscheinungen und mögen die Mittel sein, wodurch der Krieg allmählich ganz abgeschafft und der Welt ein dauernder Friede gesichert wird. Wir glauben bestimmt, daß dieser erhoffte Zustand einmal unter den Völkern der Erde herrschen und daß volle Gerechtigkeit in jedem Lande regieren wird, und daß dann das Wort des Herrn ohne Furcht und ohne Hindernis unter allen Nationen, Sprachen und Völkern verkündet werden wird.

Die Arbeiten der Aeltesten.

Die Missionare haben mit Eifer und Treue die seligmachende Lebens- und Heilsbotschaft in ihren verschiedenen Wirkungsfeldern verkündigt, sie haben zur Aufrichtung von Wahrheit und zur Begründung von brüderlicher Liebe unter den Menschen viel beigetragen; der Geist des Friedens, der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und der Rechtschaffenheit, der von den Aeltesten ausgeht, breitet sich auch überall unter den Leuten aus, unter denen sie tätig sind. Ihre Mission ist, Gutes zu tun, Nächstenliebe zu üben; sie bringen den Menschen das Evangelium Jesu Christi, durch welches sie, wenn sie die darin enthaltenen Gebote und Verordnungen befolgen, Seligkeit und Erhöhung im Reiche Gottes erlangen werden, welches nach den Worten der alten Propheten auf Erden gegründet werden soll und schließlich das Universal- oder Weltreich bilden wird.

Wir haben dem stetig wachsenden Verlangen nach tüchtigen Aeltesten für die verschiedenen Missionsfelder leider nicht immer entsprechen können. Es ist jedoch stets unser Bestreben gewesen, zu den Ländern, wo wir Missionen eingerichtet haben, genug Aelteste zu senden, um das Werk des Herrn in sachgemäßer und erfolgreicher Weise fortführen zu können und keine unnötige Verzögerung in der Verbreitung des Evangeliums eintreten zu lassen; denn wir wissen, daß dasselbe in unserem Zeitalter unter allen Nationen der Welt gepredigt werden muß. Zurzeit sind unsere Aeltesten in Europa, Asien, Afrika, auf vielen Inseln des Stillen Ozeans und in ganz Amerika tätig. In Anbetracht der großen Zahl der Aeltesten, die zur Aufrechterhaltung und Weiterführung des gewaltigen Missionswerkes erforderlich ist, waren es nur außerordentlich wenige von ihnen, die sich der hohen Mission, zu welcher sie berufen wurden, unwürdig erwiesen. — Einige wenige haben ihr Leben niederlegen müssen, während sie im Werke unseres Herrn und Meisters beschäftigt waren. Obschon unsere Herzen mit Teilnahme und Mitgefühl erfüllt sind für die armen zurückgelassenen Angehörigen jener getreuen Aeltesten, die heimgerufen wurden ins himmlische Vaterhaus, so können wir doch freudig und dankbar sein in dem Bewußtsein, daß Ehre und Herrlichkeit ihrer wartet, wie sie nur Märtyrern und Wahrheitshelden gebührt. Wir erfreuen uns in der köstlichen Gewißheit, die das Evangelium uns gibt, daß sie mit den Ihrigen, wenn diese der Wahrheit treu bleiben, hervorkommen werden am Morgen der ersten Auferstehung, gekrönt mit Herrlichkeit, Unsterblichkeit und ewigem Leben.

Die Tüchtigkeit, Fähigkeit, Ernsthaftigkeit und Pflichtergebenheit der Missionsleiter zu sehen, die in den verschiedenen Teilen der Welt wirken, war uns eine besonders große Freude. Nicht ein einziger von diesen hat sich je seiner großen Verantwortlichkeit zu entziehen versucht oder seine hohen und mannigfachen Pflichten als Missionspräsident vernachlässigt.

Der unter ihrer Leitung erzielte Fortschritt der Sache Gottes ist wirklich sehr erfreulich und ermutigend.

Wie die Aeltesten in der Welt behandelt werden.

Es freut uns auch, auf Grund zuverlässiger Informationen berichten zu können, daß den Aeltesten nach und nach eine viel respektvollere Behandlung und größere Rücksichtnahme von den besseren und aufgeklärteren Klassen zuteil wird. Durch die ausdauernden Bemühungen der Diener des Herrn mußte das Vorurteil überall weichen vor dem Lichte einer richtigen Erkenntnis von dem wahren Wesen des großen Werkes der letzten Tage. Die Opposition, auf die wir heute stoßen, kommt gewöhnlich von unwissenden, irregeführten Menschen, die in ihrer Bigotterie und ihrem Haß verblendet sind von solchen, die aus dem einen oder anderen Grunde Pfaffentrug und allerlei politische Schikane unterstützen. Obwohl sich einige scheinheilige, arglistige Personen ernstlich bemüht haben, die Sache Zions zu schädigen und die Ausbreitung der Wahrheit unter den aufrichtigen und ehrlichen Leuten der Welt aufzuhalten, können wir doch mit inniger Freude konstatieren, daß ihre Absicht, zu schädigen, von der stärkeren Hand der göttlichen Vorsehung zum Guten gewendet wurde; ihr Einfluß ist zurzeit verhältnismäßig wirkungslos und ihre Angriffe haben nicht mehr die weitreichenden Folgen, die sie früher hatten.

Missionshäuser.

In diesem Jahre hat die Kirche beträchtliche Summen zur Herstellung und Instandsetzung von Missions- und Versammlungshäusern in verschiedenen auswärtigen Missionen und Kirchenbezirken verausgabt. Einige derselben sind recht schöne Gebäude, sie werden teilweise zur Abhaltung von öffentlichen Gottesdiensten und zum Teil als Wohnungen für die Aeltesten benutzt. Wir haben die Beobachtung gemacht, daß wir dadurch, daß wir Eigentum erwerben, wodurch wir uns gewissermaßen dauernd niederlassen, an Achtung gewinnen bei unseren Freunden außerhalb der Kirche, auch werden unsere Mitglieder dadurch zu größeren Anstrengungen ermutigt, ihre Freunde in unsere Versammlungen zu bringen. Es stärkt das Vertrauen der Leute hinsichtlich der Solidität unserer Sache und erleichtert den Mitgliedern die Befolgung des Rates der Aeltesten, sich nicht zu beeilen, auszuwandern, sondern zu bleiben und die Gemeinden, in denen sie wohnen, ausbauen zu helfen; dadurch werden sie selbst fester im Evangelium.

Der Gebrauch des Buches Mormon in den Missionsfeldern.

Viele Tausende von Exemplaren des Buches Mormon sind in den Vereinigten Staaten gedruckt worden, die durch die Aeltesten in die Hände des amerikanischen Volkes gelangten. Die Folge war, daß ein lebhaftes Interesse für die Lehren des Evangeliums und die göttliche Mission Joseph Smiths wachgerufen wurde. Das Buch Mormon ist in einigen der größten und bedeutendsten Buchhandlungen in den Vereinigten Staaten zum Verkauf ausgelegt, und es ist auch in den Katalogen dieser Geschäftshäuser angeführt. Der Gebrauch des Buches Mormon als ein Mittel zur Verbreitung des Evangeliums hat sich erfolgreich bewährt. Wir müssen die Aeltesten loben für ihre Anstrengungen in dieser Beziehung, und wir bitten, daß diese Arbeit von ihnen fortgesetzt werden möge, zu Hause sowohl als in den ausländischen Missionen, und daß mit gleichem Eifer

gewirkt werde, damit dieselben guten Resultate erzielt werden mögen. Der Gebrauch des Buches Mormon zur Bekanntmachung des Evangeliums wird in jedem Falle gute Früchte bringen und es wird manchen von der Göttlichkeit der Mission des Propheten Joseph Smith überzeugen. Das Buch enthält eine Verheißung an alle aufrichtigen Forscher, daß sie wissen sollen, daß das darin Gesagte Wahrheit ist, wenn sie mit gebetsvollem Herzen lesen und prüfen wollen. Hunderte bezeugen die Erfüllung dieser Verheißung. — Die Benutzung des Buches Mormon zu Missionszwecken ist nur eine Rückkehr zu dem Arbeitsplane der ersten Aeltesten dieser Kirche; sie gingen aus und predigten das Evangelium vermittels des Buches Mormon, und viele glaubten und wurden getauft. Einige der ersten und treusten Mitglieder wurden durch Lesen des Buches Mormon zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht, so z. B. Brigham Young, Heber C. Kimball, Willard Richards, Parley P. Pratt, Orson Pratt, George A. Smith und viele andere.

Die Aeltesten der Kirche sind die Zeugen für Christus; sie erklären, daß Er der Menschheit von neuem Sein Evangelium gesandt hat, und die Welt wird nach ihren Zeugnissen gerichtet werden. Das Buch Mormon ist ein Zeuge von dem Verkehr des Herrn mit den Ureinwohnern dieses Landes, des Landes Zion. Es enthält das reine Evangelium Jesu Christi und ist durch die Gabe und Macht Gottes übersetzt worden, um den Menschenkindern als ein Hilfsmittel zu dienen zur Erlangung der Seligkeit.

Das Werk in den Bezirken Zions.

Was wir über die Redlichkeit und Pflichttreue der Missionsleiter gesagt haben, können wir auch mit gleichem Rechte und Nachdruck von denen sagen, die berufen wurden, in den verschiedenen Bezirken in Zion zu präsidieren. Sie wirken allgemein mit Macht und Eifer unter den Heiligen und vereinigen deren Herzen in wahrer, echter Menschen- oder Geschwisterliebe. Die Ergebenheit der Mitglieder zur Sache Zions, ihre Treue zu den Grundsätzen des Evangeliums, ihre Erkenntnis von dem großen Werke der letzten Tage, ihre innige Gemeinschaft untereinander — die leitenden Autoritäten der Kirche mit eingeschlossen — und ihre bemerkenswerte Einigkeit, die sich in allen ihren Zusammenkünften kundgibt, sind in der Tat sehr lobenswert. Ihr Gehorsam zu dem Prinzip des Zehnten, — das durch Offenbarung von unserm Himmlischen Vater in der Kirche eingeführt wurde, um dieselbe in materieller Hinsicht zu erhalten — und ihr Besserwerden in der Beachtung des Wortes der Weisheit, — das ihnen Mäßigkeit und Nüchternheit lehrt — sind Zeichen ihres Wachstums nud Fortschritts in der Erkenntnis der Grundsätze ihrer Religion und in der Liebe zu diesem Werke. Gerade in jüngster Zeit haben die Kirchenmitglieder wieder bewiesen, daß sie willig sind, auf ihre persönlichen Wünsche und Neigungen freiwillig zu verzichten, wenn die letzteren mit der Förderung des Allgemeinwohls nicht im Einklange stehen (es ist hier von der Prohibitionsfrage in Sachen der Temperanzbewegung die Rede). Hier ist klar gezeigt, daß unser Volk individuell zunimmt an Intelligenz sowohl wie an Lauterkeit des Herzens und Opferwilligkeit im Interesse der Allgemeinheit.

Die Kirchenschulen.

Unsere Kirchenschulen in Zion, von denen wir jetzt 27 haben, werden von ungefähr zehntausend Studenten besucht und erfreuen sich eines dauernden Gedeihens. Mehrere stattliche Schulgebäude sind soeben vollendet worden, und andere sind im Bau begriffen und wir hoffen für

alle, die unsere Schulen zu besuchen wünschen, Raum schaffen zu können. Wir bedauern nur, daß die uns zur Verfügung stehenden Mittel nicht hinreichend sind, um den stets wachsenden Anforderungen unseres Schulwesens in jeder Beziehung entsprechen zu können. — Wir halten es für unsere höchste Pflicht, dafür zu sorgen, daß der Jugend Zions in unseren Schulen Wahrheitsliebe, Tugend, Rechtschaffenheit, Sittenreinheit, Ehrfurcht vor dem Namen Gottes sowohl wie vor Seiner Kirche, vor der Priesterschaft und allen heiligen Dingen gelehrt wird; daneben wird aber auch für eine gründliche Ausbildung des Intellekts gesorgt. Wir sind überzeugt, daß die Ausbildung der Seele, des Gemüts, die Aufrichtung und Pflege eines lebendigen, treuen Glaubens von weit größerer Wichtigkeit für die Jugend ist, als irgend etwas anderes. Diese Dinge sollten unseren heranwachsenden Kindern eingeprägt werden, bis sie ihnen tief ins Herz hineingedrungen sind und zu einem Teile ihres Wesens werden. Wir haben uns bemüht, unsere Schulen auf eine solide Basis zu stellen und sie auszustatten mit den besten Lehrern und allen nötigen Hilfsmitteln. Unsere Schulen gehören, soweit die elementarischen Lehrfächer in Betracht kommen, zu den tüchtigsten und angesehensten Lehrinstituten; in einigen derselben werden auch die akademischen Wissenszweige gelehrt. Wir empfehlen die Kirchenschulen dem wohlverdienten Zuspruch unserer Mitglieder, damit sie auch fernerhin gedeihen können und ihre Leistungsfähigkeit erhalten wird.

Tempelarbeit.

Im Jahre 1908 haben die Heiligen in ihrer Tempelarbeit besonders großen Fleiß bekundet. Der Geist des Herrn, der sie beeinflußt, für die Erlösung der Toten zu wirken, ruhte in erhöhtem Maße auf ihnen, sie haben ein wachsendes Interesse an diesem Werke göttlicher Liebe an den Tag gelegt. „Dieses Werk," sagte der Prophet Joseph, „ist zu unserer Seligkeit notwendig." Paulus sagt hinsichtlich der Väter, „daß sie nicht ohne uns vollendet würden." (Ebr. 11, 40.) Das Gebot Gottes lautet, daß die Heiligen mit aller Macht und allem Eifer für die Erlösung ihrer Toten wirken sollen. Der Prophet sagte: „Es ist die größte Verantwortlichkeit, die uns von Gott übertragen ist, daß wir uns um unsere Toten kümmern und bemühen."

Viele von den Mitgliedern haben von der Gelegenheit, die ihnen von der Kirche in der Gründung einer genealogischen Gesellschaft geboten wurde, Gebrauch gemacht und die letztere um Hilfeleistung in ihrer wichtigen Arbeit ersucht. Viele Geschlechtsregister werden zusammengestellt und viele genealogische Informationen und Daten werden gesammelt und von den Heiligen bei ihrer Tempelarbeit verwendet. Der Geist, der die Mitglieder antreibt, für die Erlösung der Verstorbenen zu wirken, pflanzt die den Vätern gemachten Verheißungen in ihre Herzen. Dieser selbe Geist scheint viele ehrenwerte Menschen in der Welt, die Zeit und Mittel für Sammeln und Ordnen von genealogischen Urkunden opfern, zu beeinflussen. In Großbritannien und den Vereinigten Staaten sind mehrere Gesellschaften gegründet worden, deren spezieller Zweck es ist, Familienregister zu sammeln und aufzubewahren. *) Viele standesamtliche Urkunden und Kirchenbücher, die einem früher sehr schwer oder gar nicht zugänglich waren, werden diesen Gesellschaften ohne weiteres zur Verfügung gestellt und massenweise veröffentlicht. Die Heiligen sollten jede Gelegenheit wahrnehmen, Familienregister ihrer Vorfahren zu erlangen, damit

*) Derartige Gesellschaften wurden unlängst auch in Deutschland ins Leben gerufen.

deren Erlösung durch die Verordnungen des Hauses Gottes erwirkt werden kann. Wir loben die Mitglieder für ihren Fleiß in dieser hochwichtigen Sache.

Wir wünschen den Heiligen frohe Weihnachten und ferner, daß das neue Jahr ihnen viel Freude und Glückseligkeit bringen möge. Unser Gebet ist, das Werk Gottes möge sich ausbreiten hier wie im Auslande, die Mitglieder möchten wachsen in Erkenntnis und der Gnade Gottes, und die guten und aufrichtigen Seelen in aller Welt möchten das Evangelium Jesu Christi hören und verstehen.

Joseph F. Smith,
John R. Winder,
Anthon H. Lund,
Erste Präsidentschaft.

Die Wassertaufe — ist sie zur Seligkeit notwendig?

Die Heiligen der letzten Tage behaupten, daß ohne die Wassertaufe kein Mensch in das Reich Gottes eingehen kann, und ihre Ansicht in bezug auf diese Frage wird von der großen Mehrheit der gläubigen Christen geteilt. Es werden deshalb in den heutigen Kirchen und Religionsgemeinschaften auf die eine oder die andere Art und Weise, je nach der Auffassung und dem Verständnis der Anhänger dieser Religionssysteme, Zeremonien vollten auf die eine oder die andere Art und Weise, je nach der Auffassung und Weise, wie die Wassertaufe vollzogen wird, von geringerer Wichtigkeit ist, ist natürlich eine irrtümliche. Der Apostel Paulus lehrt in seinem Briefe an die Epheser „ein Herr, ein Glaube, eine Taufe." (Eph. 4, 5.) Mit dieser kann unmöglich eine andere als die Taufe des Johannes gemeint sein, denn Christus erkannte dieselbe an als vom Himmel kommend. (Matth. 21, 25.) Johannes taufte durch Untertauchung im Jordan, und wenn der Fluß im Sommer zuweilen wenig Wasser führte, ging Johannes auch nach Enon zu taufen, weil daselbst viel Wasser war (Joh. 3, 23), und die Leute kamen dahin und ließen sich taufen. Daß die Taufe im Wasser im Sinnbilde des Begräbnisses und der Auferstehung des Herrn Jesu Christi vollzogen wurde, geht deutlich aus der Erklärung des Apostels Paulus an die Römer hervor (Röm. 6, 3—5). Der Ausdruck „begraben durch die Taufe in den Tod" bedeutet ein Begrabenwerden im Wasser; und ein Hervorkommen aus dem Wasser zu einem neuen Leben ist im Gleichnisse der Auferstehung Christi von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters. Die Kirchengeschichtsschreiber, die sich das Glaubensbekenntnis und die Art und Weise der Ausübung der religiösen Zeremonien der ersten Christen zum Studium gemacht haben, stimmen in ihrer Beschreibung über den Gegenstand der Taufe darin überein, daß diese nur an Erwachsenen und durch Untertauchung des ganzen Körpers im Wasser vollzogen wurde. Und diese Taufe ist es, die Taufe des Johannes, die Taufe durch Untertauchung im Wasser zur Vergebung der Sünden, die zur Seligkeit des Menschen unumgänglich notwendig ist.

Die heilige Schrift läßt uns in bezug auf diesen Punkt durchaus nicht im Zweifel. Nikodemus kam dereinst zu Jesu bei der Nacht, und im Verlaufe einer Unterhaltung anerkannte er Ihn als einen Lehrer mit göttlicher Autorität bekleidet. Der Herr wandte sich an den vornehmen

jüdischen Lehrer mit den Worten: „Wahrlich, wahrlich ich sage dir, es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ (Joh. 3, 5.) Diese Rede des Heilandes, deren Wert zur Seligwerdung des Menschen jeder wahre Christ erkennen muß, bedeutet, daß ein Geborenwerden aus dem Wasser sowohl als aus dem Geiste für einen jeglichen Menschen von solcher Wichtigkeit ist, daß niemand ohne diese Wiedergeburt das Reich Gottes auch nur sehen kann. Es wird gegen diese Tatsache öfters die Einwendung gemacht, daß nur die, welche in ihren Herzen das Bedürfnis fühlen, im Wasser getauft zu werden, sich dieser Verordnung des Herrn unterziehen sollten, daß aber die Geistestaufe die wichtigere und bei weitem die notwendigere sei, als die Taufe aus dem Wasser. Aus welcher Vollmacht ein solches Urteil über die Wichtigkeit und Notwendigkeit dieser beiden Verordnungen des Evangeliums von Christen gefällt werden kann, ist uns nicht begreiflich. Welcher Mensch hat das Recht, über die Dinge Gottes und deren Wert mit Willkür zu urteilen und zu bestimmen, was notwendig und was überflüssig ist, im Widerspruch zu dem, was der Sohn Gottes als unabänderliches Gesetz gegeben hat? Wenn die Wassertaufe nicht notwendig ist und ein Befolgen derselben zur Seligkeit im Reiche Gottes der Willkür des Menschen überlassen ist, warum hat Christus dieses nicht gesagt? Aus Seinen Worten zu Nikodemus ist eine derartige Auslegung nicht zu schließen. Gott ist unparteiisch, unveränderlich, bei Ihm ist kein Ansehen der Person. Folglich gelten Seine Gebote allen Menschen gleich; wer sie hält, wird selig werden, wer sie nicht hält, wird das Gegenteil empfangen. Wohl hat der Mensch die freie Wahl, weil ihm von Gott das Vorrecht der Ausübung seines freien Willens gewährt ist, des Herrn Gebote anzunehmen oder zu verwerfen, und die Folgen des Gehorsams oder des Ungehorsams auf sich zu nehmen, aber es ist ihm nicht das Recht eingeräumt, zu bestimmen, was zur Seligkeit des Menschen notwendig oder nicht notwendig ist. Dieses steht allein Gott zu. Der Mensch kann die Wassertaufe verwerfen, wenn sie ihm nicht gefällt, der Herr zwingt ihn nicht, dieselbe zu befolgen, aber er hat kein Recht, zu sagen, daß sie zur Seligkeit des Menschen nicht notwendig ist; denn Christus, der Herr, hat sie als eine Verordnung Seines Evangeliums bestimmt, ohne die kein Mensch in das Himmelreich kommen kann. Und Himmel und Erde werden vergehen, sagt Er, aber Seine Worte werden nicht vergehen, sondern sie werden ewiglich bleiben, gleichwie Er ewig ist.

Aber, sagt uns jemand, die Wassertaufe ist nur ein äußeres Zeichen innerer Gnade, das Wasser hat nicht die Kraft, Sünden abzuwaschen, es ist nur ein Sinnbild, das der Herr zu diesem Zwecke gewählt hat. Darauf erwidern wir, das Wasser allein tut's freilich nicht, aber Gott hat es als ein Mittel gewählt, Seinem Zwecke zu dienen und Seinem Willen zu genügen. Das Wasser ist es nicht, das die Vergebung der Sünden bewirkt, sondern der Gehorsam zu Seinen Geboten, zu Seinem Willen, der in Seinem Evangelium ausgesprochen ist, und wenn auch die Wassertaufe an und für sich selbst nur eine äußerliche Handlung ist, so hat sie doch der Herr eingesetzt, damit die Menschen in der Befolgung derselben Ihm ihren Gehorsam zu Seinen Verordnungen zeigen mögen. Petrus sagt uns, daß das Wasser uns selig macht in der Taufe, die aber nicht bedeutet „das Abtun des Unflats am Fleisch, sondern den Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi.“ (1. Petri 3, 21.) Denn die Taufe ist zur Vergebung der Sünden. Unser Gehorsam zu dem Willen des Vaters,

der sie zu diesem speziellen Zwecke vorschreibt, bewirkt die Vergebung der Sünden, wir schließen in der Befolgung der Taufe den Bund eines guten Gewissens mit Gott. Das ist die Bedeutung der Taufe im Wasser. Das Wasser tut's freilich nicht, sondern der Gehorsam zu den Vorschriften Gottes; Gehorsam und Vergebung der Sünden befreien unser Gewissen von dem Drucke des sündlichen Bewußtseins gegenüber unserem Vater im Himmel.

Der Erlöser selbst, der allen Seinen Nachfolgern in jeder Beziehung ein Vorbild war, unterwarf sich dem Willen Seines Vaters in bezug auf das Prinzip der Taufe. Und wiewohl Er Gottes Sohn war, war Er doch in allen Dingen Seinem Vater untertan und gehorsam. Er kam nicht in die Welt, um Seinen Willen zu tun, sondern den Willen Seines Vaters im Himmel. Er kam an den Jordan und hörte, wie Johannes predigte von der Buße und der Taufe zur Vergebung der Sünden. Und obwohl Er keine Sünde getan, weigerte Er sich doch nicht, in Demut sich dem Willen Seines Vaters zu unterziehen, sondern ließ sich taufen auf die Taufe des Johannes, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Und der Vater, den Gehorsam Seines Sohnes anerkennend, sandte auf Ihn den Heiligen Geist in der Gestalt einer Taube, und die Stimme Gottes wurde gehört aus dem Himmel, die sagte: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe." Und wenn der Sohn Gottes selbst die heilige Taufe aus dem Wasser von so großer Wichtigkeit erachtete, daß Er sich derselben unterzog, Er, der in allen Dingen den Menschen ein Beispiel war, und sie lehrte, es sei denn, daß jemand wie Er, aus dem Wasser geboren werde, er das Reich Gottes nicht sehen kann — wie darf ein Nachfolger seines Herrn behaupten, daß dieses von dem Meister gegebene und gelehrte Prinzip der Wiedergeburt aus dem Wasser zur Seligkeit des Menschen zu kleinlich und nicht notwendig sei?

Die Jünger des Herrn folgten Ihm auf dieselbe Art und Weise in der Wiedergeburt nach. Auch sie lehrten nach Ihm das Gebot der Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden; denn Er hatte ihnen in Seiner Abschiedsrede den Auftrag gegeben: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden." Und es ist eine ganz natürliche, logische Folgerung, daß der, welcher nicht glaubt an den Befehl des Herrn und die Verordnungen Seines Evangeliums, der läßt sich auch nicht taufen. Es steht auch geschrieben: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser als die der Pharisäer und Schriftgelehrten, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." (Matth. 5, 20.) „Denn die Pharisäer und Schriftgelehrten verachteten Gottes Rat wider sich selbst und ließen sich nicht taufen." (Luk. 7, 30.) Seine Jünger aber befolgten Seinen Rat. Die versammelte Menge, die zu Jerusalem durch den Mund Seiner Apostel Sein Wort hörten und glaubten an das Wort des Herrn, stellten die Frage, die noch heute für jeden Menschen bezüglich seines Seelenheils von der größten Wichtigkeit ist: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?" Petrus aber sprach: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. Die nun das Wort gerne annahmen, ließen sich taufen, und wurden hinzugetan an dem Tage bei dreitausend Seelen." (Apg. 2, 37. 38. 41.) Würde der Apostel, dem der Herr des Himmelreichs Schlüssel gegeben hatte, den nach ihrem Seelenheil fragenden, bußfertigen Gläubigen geboten haben,

sich taufen zu lassen zur Vergebung ihrer Sünden, wenn diese Verordnung zu ihrer Seligkeit nicht absolut notwendig gewesen wäre? Und sprach Petrus nicht im Namen des Herrn?

Als die Gemeinde zu wachsen anfing, und der eifrige Saulus auf dem Wege nach Damaskus war, um dort die Gläubigen zu verstören, da erschien ihm auf dem Wege der Herr Jesus Christus, den er verfolgte. Und Er befahl ihm, nach Damaskus zu gehen, wo man ihm sagen würde, was ihm zu tun verordnet war. Saulus folgte dem Befehle seines Herrn. Aber obschon dieser zu ihm gesprochen hatte, und er ein Licht vom Himmel gesehen, dessen Klarheit war wie der Glanz der Mittagssonne, so mußte er doch, um den Verordnungen des Evangeliums zu genügen, durch die Taufe Vergebung seiner Sünden erlangen; denn wir lesen, daß, nachdem Ananias dem bußfertigen Saulus das Evangelium gepredigt hatte und letzterer darüber nachdachte, er zu ihm sagte: „Und nun, was verzieheſt du? Stehe auf und laß dich taufen und abwaschen deine Sünden.“ (Apg. 22, 16.) War die Taufe für Saulus notwendig? Der Herr sagte ihm, daß man ihm in Damaskus sagen würde, was er zu tun habe, und um den Befehlen des Herrn durch Seinen Diener Ananias nachzukommen, ließ sich Saulus taufen auf den Namen des Herrn zur Vergebung seiner Sünden.

So war es mit dem Kerkermeister zu Philippi, der Paulus und Silas im Gefängnis zu verwahren hatte, weil sie das Evangelium Christi verkündigten. Um Mitternacht aber war ein großes Erdbeben, sodaß die Türen des Gefängnisses sich öffneten und die Gefangenen befreit wurden. Der Kerkermeister sprang auf, um sich zu töten, da er meinte, daß Paulus und Silas entwichen wären. Aber Paulus rief ihm zu: „Tu dir nichts Uebels; denn wir sind alle hie.“ Der Kerkermeister brachte ein Licht und zitternd fiel er Paulus und Silas zu Füßen und bat: „Liebe Herren, was soll ich tun, daß ich selig werde.“ Paulus sprach: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.“ Und sie predigten dem Kerkermeister und allen, die in seinem Hause waren, das Wort des Herrn, und er ließ sich taufen und alle die Seinen alsobald.“ (Lies Apg. 16, 25—33.)

Gegen diese Beispiele mag vielleicht die Einwendung gemacht werden, daß, wenn ein Mensch von Jugend auf ein reines, gottesfürchtiges Leben geführt und in jeder Beziehung christlich gehandelt hat mit seinem Nächsten, es kaum möglich sein kann, daß der Herr von einem solchen die Taufe verlangt, sondern wer dem Herrn aufrichtig dient, auch ohne die Taufe selig werden kann.

Diesem Einwand entgegen möchten wir das Beispiel des frommen Kornelius anführen. Er war ein gottesfürchtiger Mann, der den Armen viel Almosen gab und viel betete. Nachdem er einige Tage gefastet und gebetet hatte, sandte der Herr einen Engel zu ihm um die neunte Stunde am Tage. Der sprach zu ihm: „Kornelius, deine Gebete und deine Almosen sind hinaufgekommen ins Gedächtnis vor Gott. Und nun sende Männer gen Joppe, und laß fordern Simon mit dem Zunamen Petrus, welcher ist zur Herberge bei einem Gerber Simon, des Haus am Meer liegt, der wird dir sagen, was du tun sollst.“ Kornelius war der Stimme des himmlischen Boten gehorsam und sandte einige seiner Knechte nach Joppe, wie ihm geboten worden war. Als Petrus in das Haus des Hauptmanns kam, fing er an, ihm und seinem ganzen Hause das Evangelium zu predigen. Wie nun Petrus Zeugnis gab von der Macht des Herrn und der wunderbaren Erlösung, die durch Christi Sühnopfer zustande gebracht worden war, da fiel der Heilige Geist auf

sie alle, so daß sie mit Zungen redeten und Gott hochpriesen. Und Petrus sprach: „Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben gleichwie auch wir?“ „Und befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn.“ (Apg. 10.)

Kornelius und seine Familie hatten den Heiligen Geist in solchem Maße empfangen, daß sie mit Zungen redeten. Ihr gerechter Wandel vor dem Herrn war die Ursache, daß Gott ihnen solch große Gunst erwies, aber es waren noch nicht alle Bedingungen erfüllt, trotzdem sie ein gerechtes Leben führten und den Heiligen Geist empfangen hatten. Denn nachdem der Apostel ihnen das Evangelium gepredigt hatte, wurden sie gläubig an den Namen des Herrn und Petrus befahl, sie zu taufen, damit die von Christum befohlene Verordnung, die ihnen noch fehlte (die Taufe durch Untertauchung), an ihnen vollzogen würde, um sie zu Erben des Reiches Gottes zu machen. Und Kornelius und sein ganzes Haus, obschon sie den Heiligen Geist empfangen hatten, weigerten sich nicht, dem Gebote des Herrn Gehorsam zu leisten, denn der Heilige Geist gab ihnen Zeugnis von dem, was der Apostel sie gelehrt hatte, und daß es die Wahrheit war, und daß sie ohne die Wiedergeburt aus dem Wasser das Reich Gottes nicht sehen konnten, wie der Erlöser gelehrt hatte.

Doch ist das Zeugnis der alten Propheten und Apostel in bezug auf die Notwendigkeit der Taufe nicht alleinstehend. Der Herr hat auch in unserer Zeit durch den Propheten Joseph Smith den Menschen durch Offenbarung Seinen Willen in betreff dieser Verordnung kundgetan. Er sagt, daß jede Seele, die an die Worte Seiner Diener glaubt und im Wasser zur Vergebung der Sünden getauft wird, den Heiligen Geist empfangen soll. Und ferner, zu Seinen Jüngern in diesem Zeitalter sprechend, sagt der Herr: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, daß die, welche nicht an eure Worte glauben und nicht getauft werden im Wasser in meinem Namen, zur Vergebung ihrer Sünden, damit sie den Heiligen Geist empfangen möchten, verdammt werden, und nicht in meines Vaters Reich, wo der Vater und ich sind, kommen sollen.“ (L. und B. 84, 74.)

Diese Worte des ewigen Richters lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, und wer dem glaubt, der sie gesprochen, wird durch Gehorsam zu Seinen Verordnungen selig werden, wer aber nicht glaubt und auch nicht getauft wird, der wird seinen Lohn mit denen empfangen, die wohl zu Ihm gesagt haben: Herr! Herr! es aber dabei versäumten, Seinen heiligen Willen zu erfüllen. A. Merz.

Vom Wege.

„Diese alle . . . haben bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden wären.“ Ebr. 11, 13.

Was suchen sie, jene wandernden Seelen der Sehnsucht, was mühen sie sich ab, zu finden? Wer sind alle diese rastlos im Leben Dahintreibenden? Woher kommen sie? Was ist ihr Ziel? — Kennt ihr jene Seelen?

O, wie oft sind es schwache, müde Seelen mit zagenden, traurigbangen Gebärden, aber wie oft auch sind es starke, heftig wallende Charaktere, welche nirgends fanden, wonach ihr heißes, aufreibendes Verlangen war!

Doch wer sind diese Seelen alle? Wir glauben es sagen zu dürfen: Es sind Schwestern und Brüder einer großen Familie, es sind Suchende, Hungernde und Dürstende, die nach der Wahrheit und Schönheit des Lebens streben! Das ist ihr gemeinsames Ziel, aber verschieden sind die Wege, die sie pilgern, um es zu erreichen. Wie mühevoll ist ihr Beginnen oft! Ja, zu oft nur gleichen sie den Schmetterlingen, die um das brennende Licht der Todeslampen flattern — nur zu oft, sage ich; denn wiewohl ihr Ziel ihnen ins Herz geschrieben ist und wiewohl ihr Verlangen, ihre Sehnsucht mächtig ist — ihre Wege sind vielmals nur Schattenpfade. Von diesen unerleuchteten Wegen aus sehen sie nicht das Land der Glückseligkeit, wo ihnen ewiges Glück werden könnte — jenes Land, welches Jakob in einem Traume sah, jenes Land der Seligen, in dem der herrliche Baum „Labung" seine duftig-süßen Früchte gibt.

„Heimat, süße Heimat!" — vielleicht klingt dieses trauten Liedes lieblicher Klang noch zitternd in der Suchenden geistigen Ohren nach. „Land der Jugend!" so rufen manche Seelen sehnsuchtsvoll aus, „Land der Unschuld! O himmlisch Paradies! warum — warum mußte ich aus dir gehen? nun stehe ich in dieser öden Welt — allein, vertrieben!"

Ist aber solches Klagen nicht töricht und ganz vergeblich? Ist es nicht dem Beginnen jenes flatternden Falters gleich, der sein Köpfchen an dem harten Fensterglas zertrümmerte, weil er es nicht sah? Welcher Aufwand an Kraft, wieviel Wünschen und Sehnen ist nur verlorene Mühe! Klagend stehen diese Seelen da, völlig entmutigt; andere sind am vermeintlichen Ziele im Sumpf verloren, verirrt.

O Tragödie der Menschheit! ihr Edlen, ihr Reichen des Geistes, seid ihr demütig suchend, so seid ihr wenigstens auf dem Wege; aber die andern, die das Ziel schon gefunden zu haben glauben, sie sind erbarmenswert.

Zu traurig, zu düster jenes Bild! Ist denn keine Möglichkeit vorhanden, vom Irrtum zur Wahrheit, vom dunklen Schattenwege zum Licht zu kommen? — Fragst du mich, suchende Seele?

O, so laß es dir sagen, und laut müßte es die ganze Welt durchdringen mit dem Schall der schmetternden Posaune des Engels des Herrn: „Das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden!" Ja, es lebt die Wahrheit. Der Weg ist bereitet, er ist hell erleuchtet — der Weg der ewigen Wahrheit, deren Macht die Menschen von der Knechtschaft der Sünde befreit und hinanführt zum höchsten Ziele — der Weg, der im „Mormonismus" den Menschen zur Vollkommenheit bringt!

Max Siebert.

Wintergedanken.

Wie kein Reif, der die Blüten tötet, so schleicht sich gar oft die Kälte in unser Leben hinein und macht uns erstarren, bis ins innerste Mark. Kälte verletzt weit mehr als Zorn und Heftigkeit. Abweisung, Hohn, Spott, Ruhe und Ueberlegenheit, mit Kälte gepaart, gibt einen harten Klang, der in der Seele des von ihr Getroffenen mit grausamer Schärfe widerhallt und tiefes, anhaltendes Weh erzeugt. Ein kaltes Herz und ein kaltes Gemüt mag vielleicht für den berechnenden Verstandsmenschen, der nur nach raschem Vorwärtskommen in der Welt strebt, eine sehr nützliche Sache sein, welche ihn vor aller „Gefühls-

duselei“ schützt, die ihm bei seinem Rennen nach Geld und Ruhm hindernd im Wege stehen könnte.

In der Nähe solcher Personen ist es aber dem warmempfindenden Menschen so zu Mute, als berühre ihn ein eisiger Wind, der alle Wärme und alle Farbe töte, dem Leben Glanz und Freude nähme. Wer hätte nicht schon solch lähmendes Gefühl gehabt, wenn ihn kalte, unerbittliche Augen angeblickt, strenge, finstere Züge im Bann gehalten haben. Menschen, von denen ein solcher Zug von Kälte ausgeht, machen während ihrer Gegenwart und noch darüber hinaus um sich her alles Lachende, Sonnige, Frohe und Heitere erstarren; es umgibt sie etwas Unheimliches; sie üben auf ihre Umgebung einen Druck aus, von dem man befreit, erleichtert aufatmet, wenn sie sich aus dem Kreise zurückziehen.

Man spricht von kalten Naturen, denen die Fähigkeit warmen Empfindens abgeht, und wieder von einer erzwungenen Zurückhaltung, hinter welcher ein Vulkan sich verbirgt; beide Typen sind himmelweit entfernt vom lachenden Glück, vom sonnigen Behagen. Winter, ewiger Winter ist es bei ihnen, den kein trautes Kaminfeuer erwärmt, dem kein leuchtender Mittagsstrahl Duft und Farbe, seliges Frühlingsahnen spendet. Arme Menschen, die so trübe durch das Dasein wandeln, die es so gar nicht verstehen, die Blumen zu pflücken, die am Wege eines jeden blühen, so er Augen hat, sie zu sehen.

Im Herzen fürchten wir uns alle vor der Kälte von außen und von innen; es gibt aber einen Bundesgenossen gegen sie — das ist die Sonne. Glücklich die Menschen, die die Sonne im Herzen haben, sie verbreiten Licht und Wärme um sich, an denen sich auch andere, fröstelnde Menschenkinder erlaben und erfreuen! („Zeitbilder“.)

Aus Korrespondenzen.

Dill-Weißenstein (Baden), den 7. Januar 1909.

Das Beispiel von Schwester M. Schulzke veranlaßt mich, auch meinerseits Zeugnis abzulegen, wie ich nach langer Irrfahrt doch endlich durch Gottes Gnade zur Annahme des wahren Evangeliums gelangte. Ich entstamme einer katholischen Familie; zu meinen nahen Verwandten zählen ein katholischer Dekan und ein katholischer Universitätsprofessor (Theologe). In meinem Elternhause herrschte zwar eine freiere Anschauung in religiösen Fragen; der Vater gehörte einer Freimaurerloge an, ich selber konnte trotz häufiger Strafen und Ermahnungen seitens der Lehrer nicht dazu gebracht werden, ein fromm-gläubiges Kind zu sein. Im Gegenteil, ich glaubte nicht, was die katholische Kirche lehrte, und entfernte mich trotz allem immer weiter vom Pfade des Glaubens. Im siebzehnten Lebensjahre verließ ich das Elternhaus, von da ab fühlte ich mich allen Religionszwanges ledig, und alles, was damit zusammenhing, war nun für mich abgetan. An einen Gott in Person glaubte ich überhaupt nicht; ich sagte mir: Wenn's denn wirklich einen Gott gibt, so hat er wohl genug zu tun, das Weltall zu regieren; um die einzelne Kreatur, die ja kaum ein Atom dieses „Alls“ darstellt, wird er sich schwerlich kümmern. An ein „Jenseits“ glaubte ich noch weniger. Das Bild der „Ewigkeit“ gab mir die Natur in ihrem ewigen Kreislauf der Dinge; jedwedem „Werden“ folgt ein Vergehen und wieder ein Werden — mit dem Menschen genau derselbe Gang. Das war lange

Zeit meine felsenfeste Ueberzeugung, die ich verteidigte gegen jeden, der daran rütteln wollte. So lebte ich sorglos in den Tag hinein; andere mochten glauben, was sie für recht hielten.

Mein Weg führte mich durch verschiedener Herren Länder, in mehrere fürstliche Familien; ich lernte vieles Schöne und Großartige aus eigener Anschauung kennen, Religion, Glaube fand ich nirgends, „Gott" kannten sie alle nicht! Da hatte ich es ja gut getroffen — nach meinem Dafürhalten. Die Kirchen besuchte ich zwar überall, aber nicht des Betens wegen, nein, nur um der Kunst willen und wegen der herrlichen Tonschöpfungen, deren begeisterte Verehrerin ich auch heute noch bin.

Dann kam die Zeit, wo ich mich verheiratete, ganz nach Neigung — da war alles eitel Glück und Wonne. Wenn's doch so geblieben wäre! Doch

„mit des Geschickes Mächten
ist kein ew'ger Bund zu flechten."

Der Herr hatte mir lange Zeit gelassen, mich auf den rechten Weg zurückzufinden, ich war aber blind und taub und hörte Ihn nicht. Dafür strafte Er mich nun, ich hatte es verdient. — Keulenschläge des Schicksals trafen mich, Schlag auf Schlag, jahrelang nacheinander trafen sie mich. Dann kam im Jahre 1907 der plötzliche, tragische Tod meines lieben Mannes, der mich fast dem Wahnsinn nahe brachte. Mein Gemütszustand war derart herabgestimmt, daß ich den Tod als meinen besten Freund begrüßt haben würde. Statt mich nun in dieser großen Not an Gott zu wenden und Seine Hilfe zu erbitten, murrte und haderte ich mit dem Schicksal und zog wiederholt die Frage in Erwägung, ob es nicht das Einfachste sei, das Leben von mir zu werfen und so der Qual ein Ende zu machen. Und, liebe Geschwister, ich weiß nicht, was geschehen wäre, wenn sich nicht der Herr meiner erbarmt hätte und mir noch zur rechten Zeit einen Seiner Diener in meinen Weg geführt hätte in der Person unseres verehrten, allbeliebten Bruders A. Merz (damals in Darmstadt stationiert). Er unternahm es, mich in liebreichen, eindringlichen Worten auf bessere Gedanken zu bringen und mir den Segen und gnadenbringenden Einfluß des wahren Evangeliums klar zu machen. Anfangs hatte er keinen Erfolg; ich wollte nichts davon hören, und seinen Bemühungen setzte ich eine ganze Zeitlang nur abweisende Kälte, Zweifel und Trotz entgegen, ja, ich war manchmal von einer geradezu beleidigenden Offenheit gegen den guten Bruder. Eines Tages schrieb ich ihm kurzerhand folgendes:

> Ich bin nicht, was Sie in mir vermuten, ich bin ein Weltkind. Ich brauche kein besonderes Evangelium, noch weniger einen Propheten. Ich glaube an Gott und lasse ihn in seiner Allmacht durch die Natur auf mich wirken, ein Gang durch Feld und Wald, wo mich jeder Käfer, jede Blume, jeder Vogel, jeder Baum und jede Pflanze an die Allmacht Gottes erinnert und mahnt, stimmt weit mehr zur Andacht, als eitles Wortgeklingel in einer Kirche! So, da haben Sie mein Glaubensbekenntnis; es wird schwerlich Ihren Beifall finden, und Sie werden mich in Ruhe lassen.

Damit dachte ich mich seiner ein für allemal entledigt zu haben. Es half mir aber nichts; Bruder Merz, in seiner unerschöpflichen Geduld, ließ nicht locker. Er erwiderte mir in gütigen, beredten Worten, daß er nicht daran denke, die Arbeit aufzugeben, er hoffe mich doch noch empfänglich zu machen für Glauben an Gott und das wahre Evangelium. Er lud mich wiederholt ein, doch die Versammlungen zu besuchen, und zu

prüfen. Seiner dringenden Bitte gab ich endlich nach, am Sonntag vor Christi Himmelfahrt 1908 ging ich zum erstenmal in die Versammlung (Darmstadt), mit der Absicht, mir die Sache einmal anzusehen und zu kritisieren — ein Besuch verpflichtet ja zu nichts. Aber es sollte ganz anders kommen.

Das einfache Anfangsgebet eines Mitgliedes der Kirche berührte mich gleich sehr sympathisch, die schönen Lieder ebenfalls, und die wohltuende Einfachheit des Gottesdienstes, ohne alles Gepränge, sagte mir sehr zu. Dann sprach Bruder Merz; er schilderte in verständlicher Weise, klar und logisch, die Lehre und das Wesen der „Mormonen"-Kirche und die göttliche Mission ihres Propheten Joseph Smith und ihrer Apostel und Aeltesten. Der Vortrag fesselte mich unwillkürlich, das Kritisieren vergaß ich ganz. Es hatte mir gefallen, und ich besuchte dann die Versammlungen regelmäßig; allmählich erwärmte ich mich für diese herrliche Lehre, und das Resultat war meine am 1. September 1908 zu Darmstadt erfolgte Taufe und Konfirmation durch Bruder A. Merz, unter Assistenz der Brüder J. V. Anderson und P. R. Wight. Niemals werde ich diese glückliche, feierliche Stunde wieder vergessen, es überkam mich während der Einsegnung ein solches Glücksgefühl wie nie vorher.

Heute zähle ich zu den begeistertsten Anhängern der Kirche Jesu Christi. Mein ganzes Sein und Denken ist ein anderes, besseres geworden, ich vermag jetzt gläubig und freudig zum Herrn zu beten und habe nun innerliche Ruhe gefunden, welche mir vorher fremd war. Ich sage Gott täglich Dank dafür, daß Er mich aus der Finsternis ins Licht des Glaubens geleitet hat. Ich freue mich des Bundes, welchen ich mit dem Herrn gemacht habe, und es soll mich nichts und niemand jemals davon abtrünnig machen.

Ich bin auch fest überzeugt, daß, wenn alle diejenigen, welche „Mormonismus" bekämpfen — sei es aus Unkenntnis oder Bosheit —, sich die Mühe nähmen, diese Sache zu prüfen, dann würde man den Heiligen der letzten Tage alle Wege ebnen, statt sie ihnen zu verlegen!

Ich danke dem Herrn mit ganzer Seele, und bitte Ihn, Er möge Seine schützende Hand halten über Seine Kirche, über ihre ganze Priesterschaft, sowie über die Mitglieder, damit auch sie in Glaubenstreue und Einigkeit stets zum Besten der Kirche wirken möchten.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage — sie möge leben, blühen und wachsen immerdar! Dies ist mein Wunsch und Gebet im Namen Jesu. Amen!

Schwester Klara Schmidt-Kuhn.

Ehrenvoll entlassen.

T. W. Newman, J. E. Harrison, beide angekommen am 27. Juli 1906.

H. S. Ensign, K. G. Maeser, H. R. Bingham, O. P. Roper, S. D. Alder, Wm. Applanalp, sämtlich angekommen am 28. Juli 1906.

S. Hugentobler, J. R. Fuhrimann, angekommen am 31. Januar 1907.

A. Merz, angekommen am 22. Februar 1908; seine Entlassung erfolgte aus Gesundheitsrücksichten.

Todesanzeigen.

Nach längerem Leiden starb in Paris, Idaho, Bruder Gottfried Hubschmied, am Nervenfieber (wann ?). Er wurde geboren in Langnau, Kt. Bern, am 20. Februar 1888 und getauft am 10. Oktober 1898; im Mai 1899 wanderte er nach Zion aus. („Beobachter".)

Ferner wurden folgende Todesfälle aus der Mission berichtet:

Friederike Anna Sprie, geboren 3. Januar 1842, gestorben 23. November 1908, in Königsberg i. Pr.

Nikolas Kuzin, geboren 17. November 1835, gestorben 27. November 1908, in Temesvár, Ungarn.

Peter Baumgärtner, geboren 21. Januar 1828, gestorben 6. Dezember 1908, in Langnau, Kt. Bern.

Wilhelmine Karoline Henriette Wegner, geboren 4. Juli 1864, gestorben 10. Dezember 1908, in Stettin.

Zur gefl. Beachtung.

In dem von mir eingesandten Artikel „Wann ist Christus geboren?" in No. 1 des „Stern" d. J. hatte ich die Quellenangabe vergessen. Die betreffenden Angaben waren der Zeitschrift „Welt am Montag" entnommen und haben mit Ausnahme des Schlusses Herrn P. Riedel zum Verfasser, was ich hiermit der Ordnung halber nachträglich noch registriere. W. Wehler.

Denksprüche.

Mach' dir's doch deutlich, daß das Leben
Zum Leben eigentlich gegeben;
Nicht soll's in Grillen, Phantasien,
Und Spintisirerei entfliehen;
So lang man lebt, sei man lebendig. Goethe.

* * *

Wehe dem, der zu sterben geht,
Und keinem Liebe geschenkt hat,
Dem Becher, der zu Scherben geht,
Und keinen Durst'gen getränkt hat. Rückert.

* * *

Die Zunge hat kein Bein,
Und schlägt doch Knochen klein.

* * *

Allzu klug kann nichts beginnen,
Allzu dumm kann nichts ersinnen;
Zwischen wenig, zwischen viel,
Findest du das beste Ziel.

* * *

Du darfst nicht, lebst du recht,
Nach bösen Mäulern fragen;
Es lieget nicht an uns,
Was der und jener sagen!

Kränze.

Viel Kränze hat die Welt
— Unendlich große Zahl —,
Fast für ein jedes Haupt
Trifft sie besondre Wahl.

Sie flicht den grünen Myrtenkranz
Der Braut ins volle Haar,
Sie schmückt mit Eichengrün und Laub
Der Turner frohe Schar.

Dem Sieger winkt ein Palmenkranz
Nach kühn vollbrachter Tat,
Dem Dichter schenkt den Lorbeer man
Als Lohn für seine Saat.

Und rüstet sich zum Jubelfest
Ein altes Greisenpaar,
Dann strahlt ein golden Diadem
Im silbergrauen Haar.

Und wen in seinem Leben
Noch nie ein Kranz geschmückt,
Dem werden Totenkränze
Fürs stille Grab geschickt.

So ehrt die Welt die Ihren
In eigner, freier Wahl,
Unwürd'ge oft umgebend
Mit ihrer Kränze Strahl.

Doch als vom Himmel zu ihr kam
Der hehre Gottessohn,
Da drückt sie Ihm aufs edle Haupt
Nur eine Dornenkron'!

O, selig wer an Jesum Christ
Als seinen Retter glaubt,
Dem legt Er einst beim Weltgericht
Den Siegeskranz aufs Haupt.

Frankfurt a. M. Jakob E. Hübner.

Inhalt:

Eine Epistel der Ersten Präsidentschaft der Kirche	33	Aus Korrespondenzen	44
Die Wassertaufe — ist sie zur Seligkeit notwendig?	38	Ehrenvoll entlassen	46
Vom Wege	42	Todesanzeigen	47
Wintergedanken	43	Zur gefl. Beachtung	47
		Denksprüche	47
		Kränze	48

Der Stern erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag u. verantwortliche Redaktion, sowie Adresse des Schweizerischen u. Deutschen Missionskontors:

Serge F. Ballif, Zürich V, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 13220